

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Wierundvierzigster Jahrgang.

Nr. 3.

Dienstag, den 8. Januar

1884.

Bekanntmachung, Durchschnittspreise für Marschfourage betr.

Von der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden sind die Durchschnittspreise für Marschfourage in dem Hauptmarktorde des hiesigen Bezirks, der Stadt **Meissen**, auf den Monat **November** dieses Jahres folgendermaßen festgestellt worden:

7 Mark 37 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 " 47 " " 50 " Heu,
2 " 60 " " 50 " Stroh,

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 31. December 1883.
v. Hoffe.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

Den 18. März 1884

das dem Wirthschaftsbesitzer **Heinrich Adolf Piegsch** in **Steinbach** bei Kesselsdorf zugehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 9 des Katasters und Fol. 3 des Grund- und Hypothekenebuchs für Steinbach, Leuterlicher Antheils, welches Grundstück am 30. December 1883 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

5700 Mark —

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 31. Dezember 1883.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung, die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Rekrutirungsstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmungen im § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1884 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind oder deren Eltern oder Familienhäupter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei früheren Bestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1884

unter Abgabe ihrer Geburts- oder Loosungsscheine sich persönlich zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle in der hiesigen Rathsexpedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier, als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind — wie auf der Reise begriffene Handlungsdiener, oder auf der See befindliche Seeleute u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angedrohten Strafen, während des oben festgesetzten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 31. December 1883.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brqmstr.

Bekanntmachung.

Bei der den 12. Januar 1884 in der Debus'schen Restauration zu Freiberg stattfindenden gemeinschaftlichen Ruzholzauktion des Forstbezirks Grillenburg kommen

auf **Grillenburger Forstrevier**
ca. 2000 Festmeter, die Abth. **19** in 8 Parzellen und
21 - 1 dergleichen,

und **nicht** die Abtheilungen 1 und 2, in größtentheils noch stehendem Zustande zur Versteigerung, was hiermit bekannt gemacht wird.

Grillenburg und Tharandt, am 31. December 1883.

Königl. Oberforstmeisterei.
Frb. von Berlepsch.

Königl. Forstrentamt.
J. B. P. Dittrich.

Tagesgeschichte.

Anlässlich der Berathung der Gewerbeordnung im Reichstage haben sich von verschiedenen Seiten Wünsche auf weitere Abänderungen geltend gemacht, welche indessen der Regierung augenblicklich zu weit gingen und nur insofern ein Interesse für dieselbe hatten, als sie darin einen Anhalt für das Revisionswerk im Allgemeinen und dessen gelegentliche Fortführung erblickte. In systematischer Weise wird die letztere zunächst nicht erfolgen, dagegen ist die Reichsregierung gewillt, in einzelnen Punkten Abänderungen eintreten zu lassen. Unter Anderem wird man sich daran erinnern, daß im Reichstage eine Resolution beschlossen wurde, welche den Reichskanzler aufforderte, auf Herstellung einer Arztordnung hinzuwirken, durch welche Organen der Berufsangehörigen eine ehrengerichtliche Strafgewalt über dieselben beigelegt wird. Man wollte also eine ähnliche Einrichtung, wie sie für Rechtsanwalte und Notare in den Notariats bezw. Anwaltskammern besteht, in das Leben rufen. Der Bundesrath, welchem die Resolution überwiesen war, hatte, auf Grund des Antrags seines Referenten, des bayerischen Ministerialraths Herrmann, beschlossen, die Resolution dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu empfehlen. Dieser nun scheint der Sache näher treten zu wollen; wenigstens sind vor Kurzem die Bundesregierungen zu einer gutachtlichen Aeußerung über die Bedürfnisfrage gegenüber dem Antrage auf Erlaß einer Arztordnung und um Mittheilung über den in den verschiedenen Einzelstaaten jetzt vorhandenen Rechtszustand aufgefordert worden. Von dem Ausfall dieser Berichte wird es abhängen, ob der Resolution Folge gegeben

wird, andernfalls soll dem Reichstage eine Mittheilung über die Stellung der Reichsregierung zu der Frage zugehen.

Das diesjährige Kaisermanöver (im Herbst) wird voraussichtlich in der Rheinprovinz stattfinden; das VII. Armeekorps soll bei Düsseldorf manövriren. Im Hinblick auf diese Eventualität sind für den Empfang des Kaisers und für ein Ständefest vom rheinischen Provinziallandtage bereits 40,000 M. bewilligt.

Das englische Blatt „Standard“ erhebt abermals die Standarte deutschen Ruhmes. In seiner Neujaarsbetrachtung sagt es: Während Frankreich unruhig gewesen ist, war Deutschland ruhig und gelassen; und während der letzten 12 Monate hat Fürst Bismarck die auswärtige Politik seines Vaterlandes in dem Geiste der wohlbekannten Worte des größten unter den deutschen Dichtern: Stets thätig, niemals eilig, geleistet. Die Folge ist, daß Deutschland eine Stellung in Europa einnimmt, welche gebieterischer ist als je, obwohl in seinem Namen weder ein Schuß abgefeuert, noch eine Drohung ausgesprochen wurde. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind, wenn möglich, enger, inniger und einflussreicher als jemals; und es sind gute Gründe für die Annahme vorhanden, daß das verfloßene Jahr Zeuge war der Aufnahme Italiens in ein vertrauterer Bündniß mit den großen Militärmächten Mitteleuropas. — Ähnlich sprechen sich viele andere englische Blätter aus.

In Hamburg vermacht der Kaufmann Rée der Stadt sein ganzes Vermögen von 5 Millionen Mark zur Errichtung von Gratiiswohnungen für Arme.

In Paris ist dieser Tage ein im 90. Lebensjahre stehender Lumpensammler verhungert, in dessen Besitz sich 25,000 Franks vorfinden. Der Mann bezog aus öffentlichen Mitteln ein monatliches Almosen von 25 Frcs.

Der Papst hat den Armen in Rom zum Weihnachtsfest 12 000 Lire und 150 Betten bescheert.

Konstantinopel, 3. Januar. Gestern fand in Sadiki bei Brussa ein ziemlich heftiges Erdbeben statt, durch welches einige Verwüstungen angerichtet wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am 28. v. M. in dem Hafen von Runagh an der Westküste von Irland. Einige Pächter auf der Clare-Insel waren in Gefahr, wegen rückständiger Pachtgelder von Haus und Hof vertrieben zu werden. Sie fuhren, um das nöthige Geld bei einigen Freunden aufzutreiben, während der Feiertage nach dem Festlande hinüber. Am obengenannten Tage sahen sie ein Kanonenboot in den Hafen einfahren und, da sie vermuteten, daß dasselbe die Gerichtskommission überbringe, bestiegen sie, mit dem erforderlichen Gelde versehen, einen Kahn, um noch vor dem Eintreffen der Gerichtspersonen die Insel zu erreichen und das ihnen drohende Schicksal durch die Zahlung des Pachtrestes abzuwenden. 6 Männer und eine Frau stiegen in den Kahn und ruderten bei hohem Wellengange der kleinen Insel zu. Ihre Freunde standen an beiden Ufern und sahen mit Bangen das gebrechliche Fahrzeug auf den Wellen schaukeln; plötzlich verschwand dasselbe vor ihren Blicken und kam nicht wieder zum Vorschein. Es wurden sofort Boote ausgesetzt, um Hilfe zu leisten; allein man fand nur den gekenterten Kahn, dessen Insassen sämmtlich das Leben verloren hatten. Einer der Farmer hatte 100 Pfund in Gold bei sich, die er von einigen Bekannten geliehen hatte.

Wie es in den Londoner Armenvierteln aussieht, darüber macht man sich auch nach der besten Beschreibung noch keine richtige Vorstellung. Schrecklichere Verhältnisse sind schwerlich in der ganzen Welt zu finden. Das sind keine Wohnungen mehr, es sind Höhlen, in denen Tausende und Zehntausende zusammengepfercht sind, wie die Sklaven auf einem Sclavenschiff. Um zu ihnen zu gelangen, muß man erst enge Höfe durchschreiten, in die alle Abfälle ausgeschüttet, werden, welche die Luft mit pestilenzialischen Gerüchen erfüllen. Oft dringt die Sonne nie in diese Höfe ein, kein frischer Luftzug durchweht sie, und von einer Reinigung ist auch selten die Rede. Vom Hof aus gelangt man zu den Zimmern mittels Treppen, die unter jedem Tritt zusammenzuberechnen drohen und oft so verfallen sind, daß man seiner Glieder und seines Lebens nicht sicher ist. Man tastet sich an den schmutzigen Wänden empor, die von Ungeziefer wimmeln. Vielleicht habt ihr die armen Geschöpfe bedauert, die unter den Eisenbahnbogen, in Fuhrwerken und Fässern oder unter irgend welchem Obdach im Freien schlafen. Ihr werdet bald finden, daß sie noch ben-ideaswerth sind gegenüber den Bedauernswerthen, welche hier hausen. Acht Fuß im Quadrat, das ist etwa die durchschnittliche Größe vieler dieser Wohnungen. Decke und Wände sind schwarz vor Schmutz, der sich durch jahrelange Nachlässigkeit angeammelt hat. Er dringt durch die Ritzen der oberen Dielen hindurch, er sickert die Wände hinab, er ist überall. Was hier ein Fenster genannt wird, ist zur Hälfte mit Lumpen verstopft oder mit Brettern verschlossen, um Wind und Regen abzuhalten, die andere Hälfte ist so verschwärzt und verschmutzt, daß man kaum hindurchsehen kann. Steigt man gar in die Dachkammern hinauf, wo man wenigstens Zutritt von frischer Luft erwarten könnte, so blickt man auf lauter Dächer und Giebel von niedrigeren Häusern, auf denen die verwesenden Leichname von Katzen und Vögeln und allerlei Unrath herumliegen. Was die Zimmergeräthschaften anbetrifft, so sind vielleicht ein zerbrochener Stuhl, eine verfallene Bettstelle und die Ueberreste eines Tisches vorhanden, noch häufiger aber dienen rohe Bretter, die man über Ziegelsteine gelegt hat, zum Sitze; eine alte, umgekehrte Kiste wird als Tisch benutzt, oft aber fehlt auch dies und man erblickt nichts als Schmutz und Lumpen.

New York, 5. Januar. Dr. Eduard Lasker ist heute Nacht 1 Uhr plötzlich an einem Herzschlage verstorben. Derselbe kehrte zu Wagen von einem Diner bei dem Bankier Seligmann zurück, als er von dem Schlage getroffen wurde. Der Wagen hielt sofort an. Bankier Seligmann, welcher ihn begleitete, half ihn aus den Wagen bringen, wobei Lasker in seinen Armen starb. Der Leichnam soll einbalsamirt und — wie es heißt — nach Deutschland überführt werden.

Waterländisches.

Wilsdruff. Am Neujahrstage früh wurde in Kleinschönberg vor einem Gehöfte der Handarbeiter Carl Ernst Hachenberger von dort erfroren aufgefunden.

Jemehr die deutsche Kurzschrift (Stenographie) in immer weiteren Kreisen Anerkennung und Verbreitung findet, desto unerlässlicher wird es nachgerade für jeden gebildeten jungen Mann werden, diese Schrift kennen und ausüben zu lernen. An Gelegenheit zur Verwendung der Stenographie für private, geschäftliche oder dienstliche Zwecke fehlt es sicher nicht und bringt dann mannichfachen, nicht zu unterschätzenden Vortheil und Nutzen. Wir unterlassen deshalb nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß seitens des hiesigen Gabelsberger Stenographenvereins unter bewährter Leitung des Herrn Lehrer Thomas jetzt wieder ein Kursus in Stenographieunterricht gegeben wird, wozu gewiß gern noch Anmeldungen entgegen genommen werden.

— Auf einen trüben Tag folgt ein heiterer Abend. So war es am gestrigen Sonntag in unserer Stadt. Geboten wurde dem Publikum der heitere Abend im Saale des Hotel Adler durch das vom ehemaligen Hofschauspieler Herrn Zocher bereits der Liebling eines großen Theiles des hiesigen Publikums geworden ist, auch zahlreich besucht war. Von den Zocher'schen humoristischen Vorträgen gefiel besonders „Infant'rie und Cavall'rie“, oder „Zocher als Husar“; auch die Zauberkünste des Herrn French wurden beifällig aufgenommen. Großes Interesse boten und Wohlgefallen fanden die „Rebelbildervorstellungen“ und unter diesen wieder die prächtigen Farbenspiele mit electrischer Beleuchtung, vorgeführt und erklärt von Herrn Walter; Herr E. Kühne hatte als „Bairischer Bierschwärmer“ nicht so lange schwärmen sollen, sonst machte er seine Sache ja auch gut. Der stürmische Hervorruf des Herrn Zocher am Schluß der Vorstellungen war als Dank für den allen Anwesenden bereiteten amüsanten Abend zu betrachten, welcher aber nicht allein Herrn Zocher, sondern auch den anderen mitwirkenden Herren galt.

— Weißen. Bei der Wahl zum Landtage an Stelle Klopfers wurde der Rittergutsbesitzer v. Carlowitz (Konj.) mit großer Majorität gewählt.

— Am Neujahrstage wurde dem um die sächsische Landwirtschaft

hochverdienten und allerwärts gern gesehenen Herrn Oberkommisfar Münzner in Freiberg eine unerwartete Auszeichnung zu Theil, indem ihm die Eröffnung zugeht, daß Se. Majestät der König ihm Titel und Rang als Dekonomierath verliehen habe.

— Ueber die bewilligten Jahreslöhne auf dem diesjährigen Seindemarkt zu Dresden wird Folgendes berichtet: Schirmmeister erzielten 240 bis 270 Mark und theilweise darüber, Großknechte 210 bis 225 M., Mittelknechte 180 bis 200 M., Kleinknechte 135 bis 165 M., Pferdejungen 90 bis 105 M., Ochsenjungen 75 bis 90 M., Großmägde 150 bis 190 M., Mittelmägde 120 bis 150 M., Kleitmägde 90 bis 120 M. Von männlichen Dienstboten blieben viele ohne Verdingung, während nach Mägden noch bei Schluß des Marktes vergeblich gefragt wurde.

— Kurz vor Weihnachten war im Pfarrhause zu Dorshain bei Edle Krone eingebrochen worden. Gestohlen wurden Gegenstände im Werthe von etwa 46 M. Den Nachforschungen der Gendarmerie ist es gelungen, nicht nur den größten Theil der gestohlenen und in Freiberg verkauften Sachen, sondern auch den Einbrecher zu ermitteln und festzunehmen. Derselbe ist ein den Gendarmen als berüchtigter Einbrecher (namentlich in Pfarrhäusern) bekannt und wurde erst vor wenigen Wochen nach 9jähriger Zuchthausstrafe von Waldheim entlassen.

— In Chemnitz sind in letzter Zeit auffallend viele Selbstmorde vorgekommen. Nachdem dieser Tage erst ein junger Mann aus Schwermuth über körperliches Leiden sich entleibt, ertränkte sich vorigen Dienstag eine 30 Jahre alte Frau im Schloßteich und Tags darauf stürzte sich ein 18 Jahre altes Mädchen, das schon längere Zeit an Krämpfen litt, aus einem Dachfenster ihres Wohnhauses in den Hof. — Die Untersuchung wider den bei dem Landgericht zu Chemnitz zur Haft gebrachten, des Mordes an dem Dienstmädchen in Chemnitz verdächtigen Kellner Schubert wird erschwert durch dessen hartnäckiges Leugnen, besonders aber auch dadurch, daß trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung die beiden Personen, welche der Ermordeten die erste hilfreiche Hand leisteten und einigen Aufschluß zu geben vermögen, ebenso auch der Verkäufer des am Orte der That aufgefundenen Küchenmessers bis jetzt nicht haben ermittelt werden können.

— Eine interessante Zwangsversteigerung fand am 22. Dezember vor dem Amtsgerichte Ehrenfriedersdorf statt. Es gelangte das ausgedehnte Bergwerk Vereinigt Feld Fundgrube unter den Hammer. Dasselbe war im Jahre 1881 von einer Aktiengesellschaft für 1,60,000 M. gekauft worden und wurde nun von dem Rittergutsbesitzer Ebert aus Leubnitz für das Höchstgebot von 1600 M., wozu noch Betriebsvorschüsse kommen, eigenthümlich erworben.

— Das Lichtensteiner Wochenblatt meldet unterm 5. Januar: Soeben beim Druck des Blattes verkünden die Sturmglocken Feuer. Sämmtliche Scheunen in der Zwickauerstraße stehen in Flammen und ungeheure Rauchwolken, beleuchtet durch die grellen Flammen, lodern zum Himmel empor und erhellen in schauerlicher Weise die Stadt und Umgebung. Weiteres über den Brand ist noch abzuwarten.

— Auch in der Land- und Waldkultur scheint das Dynamit in Zukunft eine große Rolle spielen zu sollen. So wurden vor einiger Zeit von militärisch-sachverständiger Seite in der Dresdner Heide Versuche gemacht, große Bäume mittelst Dynamit sammt den Wurzeln aus der Erde zu reißen, was größtentheils ganz vorzüglich gelang. Man unterfuhr starke Eichen mit Kanälen bis zur Wurzel, legte Dynamitzöpfe hinein und entzündete diese mit dem bekannten automatischen Apparat. Der mächtige Baum hob sich majestätisch empor und neigte sich sofort vor seinen Bezwingern demüthig zur Erde.

— Nachdem der Stadtrath zu Zwickau sich bereit erklärt hatte, den 10. sächsischen Feuerwehrtag in Zwickau für das Jahr 1884 aufzunehmen, sind vom Landesauschuß sächsischer Feuerwehren die Tage des 19., 20. und 21. Juli hierzu in Aussicht genommen worden. Mit diesem Feuerwehrtage soll eine Ausstellung von Lösch- und Rettungsgeräthen verbunden werden.

Im Jahre 1884 ereignen sich drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen jedoch nur die erste Sonnen- und die zweite Mondfinsterniß in unseren Gegenden sichtbar ist. Die erstere ist sehr unbedeutend (eine partielle) und findet am 27. März von Morgens 5 $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{8}$ Uhr statt; die zweite ist eine totale Mondfinsterniß, die am 4. Oktober Abends $\frac{1}{4}$ 9 Uhr bis 12 Uhr 21 Min. stattfindet.

— Die Schulen in Riesa sind geschlossen worden; die Diphtheritis ist — wie man schreibt — wenn auch nicht zahlreich, aber ungemein heftig aufgetreten. — In sehr akuter Weise ist die Diphtheritis auch in Lommahsch aufgetreten; nicht weniger als 13 Kinder wurden an einem Tage von dieser Krankheit dahingerafft.

— In Bernstadt ist eine beträchtliche Anzahl Schulkinder an den Masern erkrankt, so daß bei den drei untersten Klassen die Weihnachtsferien bis auf Weiteres ausgedehnt werden.

Ein Weihnachtsabend.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Das war ein Weihnachtsabend, wie ihn Hamburg noch nie erlebt.

Kehren wir nach diesem Rückblick zu dem alten Jacob Weinert zurück, welcher an seinem geistigen Blick die Vergangenheit vorüberziehen ließ und sich nicht zu retten vermochte vor den anfliegenden Augen, die ihm überall anzustarren schienen, war es doch besonders der traurige Blick der Gattin, welche ihm, wie noch nie, das Herz erschütterte.

„O, wärst Du bei mir geblieben,“ seufzte er, „ich wäre heute nicht so einsam — und Du hättest sicher das Rechte getroffen. Sieh mich nicht so traurig an,“ fuhr er heftig empor, „ich kann diese Augen nicht leiden, sie zerreißen mir das Herz.“

Der unglückliche alte Mann wehrte sich wie ein Verzweifelter gegen die mächtig hereindringende Neue, welche die starren Grundzüge seines Lebens gewaltiam niederwarf.

Ach, der Weihnachtsbaum mit seinem herzigen Duft und lichten Schimmer drängte sich auch wieder hervor in den Kreis der Bilder und wachen Träume und statt der eigenen Kinder umspielten die Enkel den Baum und richteten die flehenden Augenlein auf den harten Großvater, der sich selbst die Blüten des Lebens grausam zertrat.

Die Mutter dieser Enkel kannte er nicht, er hatte sie niemals gesehen oder sehen wollen, und doch schien es ihm, als tauche auch ihr Bild empor, ihn vorwurfsvoll fragend:

„Was habe ich Dir gethan?“

„Ihr habt mir meine Kinder geraubt, alle, alle,“ murmelte er, sich gleichsam vertheidigend gegen diese Ankläger.

Wieder tönten Jacob Weinert die milden Worte der Gattin ins

Ohr, wie sie ihr todt's Kind beklagte, den unglücklichen Thäter aber von jeglicher Schuld freisprach, ja demselben noch dankbar war, ob der heldenmüthigen Lebensrettung der jüngsten Tochter.

„Er hat sie dennoch geraubt,“ murmelte er wieder, „sie liebt nur ihn, den Fremden, und hoßt den eigenen Vater, der ihr Glück auch will.“

Und die geheimnißvolle Geisterstimme seines Innern flüsterte ihm Worte zu aus längstvergangenen Tagen, wo sein Herz die Geliebte erkoren hatte und das Glück der Jugend und der Liebe sein reiches Füllhorn über ihn ausgeschüttet. Ein holdes, liebliches Bild mit der bräutlichen Myrthe im blonden Haar tauchte wie in einem Zauberspiegel vor ihm auf und schmolz die Eisrinde, die sich um sein Herz gelegt hatte.

„Ja, ich war glücklich,“ tönte es von seinen Lippen und unwillkürlich breitete er die Arme aus, um die heiß Geliebte an seine Brust zu ziehen.

Wer gab dem alten Manne nach diesem Bekenntnisse das Recht, das Glück der eigenen Kinder, deren Gefühl er in diesem Augenblick gar wohl begreifen konnte, erbarmungslos zu zertreten? Hätte er vielleicht einst anders gehandelt, als der Sohn, wenn man ihm die Geliebte verfaßt?

Auch die männlich schöne Gestalt des jungen Charles stieg vor ihm auf und schien ihn zu fragen, ob es denn nicht ganz natürlich sei, daß Marie ihn liebe, ihn, der sie einst aus den Klutihen gerettet?

Und immer ruhiger und milder wurde es in der Brust des Greises — über ihn kam's wie eine heilige Offenbarung des Friedens, ein schönes Lächeln verklärte das Antlitz, das Haupt sank auf die Brust und von der Geisterstimme der Gattin eingewiegt, senkte sich ein sanfter Schlummer auf ihn.

Die Thore Hamburgs wurden geöffnet und die Opfer französischer Barbarei, die Armen und Elenden, hinausgetrieben aus den schützenden Mauern der Vaterstadt, wo sie mindestens einen Raum gefunden, wohin sie das müde Haupt betten konnten.

Hilfslose Kranke und Greise, Säuglinge, Blinde und Lahme wurden auf Karren verpackt und von den Schergen hinausgebracht vor's Millern- und Damnthor, um sie hier anzusetzen und der eisigen Kälte, dem Schnee und Unwetter preiszugeben. Wer von den Gesunden zurückblieb, wurde mit Säbelhieben und Kolbenstößen vorwärts getrieben.

O, welch ein Weihnachtsabend!

Der menschenfreundliche Präsident von Altona, der unvergeßliche Blücher, welcher in dieser schredensvollen Zeit mit beispielloser Aufopferung, Energie und Klugheit die Stadt, deren Wohl und Wehe ihm anvertraut war, vor dem Verderben rettete, ließ, als das fürchterliche Austreibungsdekret zur Wahrheit geworden, das Nobisthor öffnen, um den Unglücklichen ein Asyl zu gewähren und die Noth derselben möglichst zu lindern.

Der bekannte Name des Dr. Unzer hatte bereits vorher das Thor passiert. Die inwendig angebrachten Gardinen waren zugezogen und so konnte Niemand die junge Dame sehen, die tief verhüllt in Pelz, Kappe und Schleier an der Seite des Arztes saß, der eifrig sprach und von einer fürchterlichen Unruhe geplagt schien, da er zuweilen die Gardinen ein wenig zurückzog, um hinauszuatmen.

Der Rücksitz des Wagens war mit Mänteln, Tüchern und Decken belastet, welche für die Ausgetriebenen bestimmt waren.

Marie war ebenfalls unruhig und von tödtlicher Angst gefoltet, da es das erste Mal war, daß sie den Vater hintergangen. Sie horchte auf die Erzählung des Doktors, der ihr unterwegs mittheilte, wie er durch einen Hamburger die bestimmte Mittheilung erhalten, daß Wilhelm elend und krank darniederliege, die Familie mit dem bittersten Mangel zu kämpfen habe und es somit mehr als wahrscheinlich sei, daß auch sie zu den Ausgetriebenen gehörten.

„O, wie entsetzlich,“ flüsterte Marie, wie im Fieberschauer zusammenbebend.

Da gab der Doktor mitten in St. Pauli das Haltezeichen, während er das Wagenfenster herunterließ und die halblauten Worte ausstieß:

„Der Tollkühne! — Ich habe es mir gedacht.“

Sich aus dem Fenster beugend, winkte er einem Herrn, öffnete dann hastig den Schlag und flüsterte:

„Um Gottes Willen, welche Unbesonnenheit, rasch in den Wagen.“

Ein junger Mann sprang hinein, die Thür schlug zu und vorwärts ging es dem Millernthore zu.

„Großer Gott, Charles, Sie hier?“ rief Marie mit bebender Stimme, indem sie den Schleier zurückschlug.

„Marie, o mein Gott, welche Ueberraschung,“ stammelte Charles Gerard, ihre Hand ergreifend, und diese mit Küßen bedeckend.

„Ruhig, Kinder, ruhig,“ gebot der Doktor, „packen Sie die Decken ein wenig zur Seite, damit Sie Platz gewinnen, Freund Gerard. — Ich muß schelten und wettern, daß meine Bitten und Warnungen so gar nichts gefruchtet. Der junge Herr ist nämlich von seinen lebenswürdigen Landsleuten ausgewiesen worden,“ setzte er gegen Marie gewendet hinzu, „und es könnte ihm übel ergehen, wenn er auf Hamburger Gebiet gefaßt würde.“

„Ausgewiesen?“ fragte Marie bestürzt, „und seit wann?“

„Seit drei Monaten bereits,“ versetzte Charles, — „der Doktor hielt es für besser, wenn Sie nichts davon erfahren, obwohl es mir schwer geworden, Ihnen so nahe zu sein.“

„Freilich war es besser so,“ unterbrach der Doktor rauh, „Herr Gerard war übrigens die meiste Zeit in Flensburg und erst seit einigen Tagen wieder in Altona. Doch da sind wir schon auf dem Heiligengeistfelde, die Treibjagd hat bereits begonnen, wie ich sehe.“

Der Wagen hielt.

„Weichen Sie einstweilen im Wagen,“ setzte er rasch hinzu, „sorgen Sie dafür, daß der Unbesonnene nicht entwischt, Marie!“

Der gute Doktor lächelte melancolisch, als er den Wagen verließ und dem Kutscher die Anweisung gab, nach einer bestimmten Stelle zu fahren.

Die beiden Liebenden waren allein und durften dem Zuge des Herzens sich hingeben, doch waren sie zu traurig und aufgeregert von dem entsetzlichen Schicksal ihrer Lieben in Hamburg, als daß dieses unverhoffte Wiedersehen ein reines Glück ihnen gewähren könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Alter der Bewohner Sachsens.

Nach der Zählung vom 1. Dezember 1880 gab es in Sachsen 2,972,805 Einwohner. Hiervon waren 1,445,330 männlichen, aber 1,527,475 weiblichen Geschlechts. Dieser Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung gegenüber der männlichen entspricht einem natürlichen

Gesetz und erklärt sich aus der geringeren Sterblichkeit der letzteren. Bei den Geburten selber überwiegt die Zahl der männlichen Kinder. Im Jahre 1881 wurden in Sachsen 129,933 Kinder geboren, hiervon waren 66,454 männlichen, 63,478 weiblichen Geschlechts.

So befanden sich auch unter den im Jahre 1880 Gezählten unter den im 1. Lebensjahre stehenden noch 44,630 Knaben, aber nur 43,773 Mädchen, aber schon im nächsten Jahre ändert sich das. Unter den in jenem Jahre gezählten Kindern im vollendeten 1. Jahre waren nur 41,801 Knaben, aber 42,304 Mädchen. Dieses Verhältniß setzt sich dann fort, so daß z. B. unter den damals im 20. Lebensjahre stehenden noch 29,081 weiblichen, aber nur 27,739 männlichen Geschlechts waren. In den höchsten Lebensaltern ist der Unterschied noch auffallender. 1880 gab es im ganzen Königreiche Männer im Alter von über 70 Jahren nur 26,150, dagegen immer noch 35,956 Frauen. Personen in auffallend hohen Lebensaltern sind in Sachsen überhaupt nicht sehr zahlreich. Es gilt eben noch immer das Bibelwort „unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Im Alter von 80 Jahren standen von den nahezu 3 Mill. Bewohnern unseres Königreiches im Jahre 1880 nur noch 2389, hiervon 1443 Frauen. Die Zahl der in einem Alter von 81 bis mit 89 Jahren Stehenden war damals 5694, hierunter 3366 Frauen. 90 Jahre alt waren 102, hiervon 64 Frauen, mehr als 90 bis mit 99 Jahre zählten 97 Frauen und 88 Männer. Je ein Mann und eine Frau waren 100, je 2 über 100 Jahre alt.

Reichlich der sechste Theil der Bewohner, mehr als eine 1/2 Million, standen im ersten kindlichen Alter (0—6 Jahr). Im schulpflichtigen Alter (7.—14. Jahr) waren wiederum ca. 1/2 Mill. Auf das Alter von 15—25 Jahren kommen reichlich 600,000, etwa der fünfte Theil. Im Alter von 26—50 Jahren, also in der Vollkraft des Lebens, standen fast 900,000, oder beinahe der dritte Theil der gesammten Einwohnerschaft.

Gartenbau-Kalender für Januar.

Das Umgraben des Gartenlandes ist in unserem Klima weder im Januar noch im Februar rätlich, wenn der Boden nicht ganz besonders trocken sein sollte. Den Gartenplan für das Jahr möge man aber schon jetzt feststellen und somit bestimmen, auf welchen Quartieren, Beeten oder Rabatten die ober jene Gemüse gebaut werden sollen, weil mit Rücksicht hierauf die jetzt notwendige Beschaffung von Dünger erfolgen muß. Für den gewöhnlichen Gartenbau, wie er in Städten oder in deren Nähe getrieben wird, reicht — für schweren und feuchten Boden — Pferdedünger, der von armen Kindern für ein Billiges auf der Straße gesammelt und am besten in eine Grube zum Verrotten gebracht wird, ehe man ihn verwendet, und die Bestandtheile der Aborte aus. Letztere gewinnen durch regelmäßiges Einstreuen von Erde, Kechricht, Asche wesentlich an Werth, weil sie das wichtige Ammonial festhalten, und verlieren zugleich hierdurch größtentheils den üblen Geruch; verdünnte Schwefelsäure (die 50grädige ist die billigste) einzugießen ist noch besser, weil sie das Ammonial vollständig bindet und wirksamer desinfiziert. Jauche kann, auch ohne vorgängiges Umgraben, schon jetzt auf die Beete, welche gut gedüngt werden müssen, gegossen, ebenso Ruß und etwas Asche aufgestreut werden. Die Sämereien sind nun durchzusehen, die selbstgeernteten, wenn noch nicht geschehen, zu entküllen (nur Bohnen und Erbsen lasse man so lange als möglich in den Hülsen), die fehlenden zu bestellen. Durch Barfröste und darauf folgenden Sonnenschein werden oft Blumenpflanzen, wie Primel, Aurikel, sowie ferner Blumenzwiebeln und junge Erdbeerstöcke, von den Gemäsen Winteralat, Spinat, junge Petersilie aus der Erde empor gehoben; um Eingehen zu verhüten, sind sie bei Thauwetter wieder in den Boden hineinzudrücken oder mit frischer Erde zu umhäuften. Die im Keller aufbewahrten Küchengewächse und Blumenknollen (besonders Georginen) sind öfters durchzusehen und das Faulende zu entfernen; bei gelinder Witterung gebe man ihnen durch die Fenster frische Luft, schließe dieselben aber sorgsam bei drohendem Froste. Erlaubt es die Witterung und der Boden, so sind auch die in Erdgruben aufbewahrten Gemüse nachzusehen, ob sie von Fäulniß oder Mäusen angegriffen worden sind. Alle für die Zimmerkultur bestimmten Zwiebeln, mit Ausnahme der Krokus, sind nun in die warme Stube zu stellen, die Krokus treibe man erst von Mitte des Monats an. Die den Blumenzwiebeln bisher zugewendete Mühe werden durch Blüten zuerst lohnen: Marseiller Tozette, frühe Tulpen, später Hyazinthen, Jonquillen, die übrigen Tazetten und Tulpen.

Wilsdruff, dessen Umgebung und seine Vorzeit.

Jeder Ort hat wie seine Gegenwart so auch seine Vergangenheit, welche uns die Geschichte treu aufbewahrt. Gern läßt jeder nur einigermaßen empfindende Mensch das Thun und Treiben unserer Vorfahren, auch deren damalige Verhältnisse vor seinem Geiste vorüberziehen.

Vom Jahre 1357 an erscheint das Städtchen Wilsdruff urkundlich unter dem Namen des „stethin Wylandisdorff“, obwohl ein Stadtrath erst 1460 vorkommt. Die bekannten ersten Besitzer des dasigen Rittergutes waren: 1260 der meißnische Domherr Wigand von Wylandisdorff, sowie 1279 ein Heinrich gleichen Namens; 1323 schon kam das Gut an die von Schönberg, jedoch nur vorübergehend. Im Jahre 1357 besaß es Thimo von Colbitz, hierauf Nicol Monhaupt und von dessen Wittve kam es wieder in den Besitz derer von Schönberg. Dienstpflchtig waren dem Gute Porsdorf, Saakhausen, Logen mit Borwerk, Anthelle von Grumbach, Braunsdorf, Niederhermsdorf, Birkenhain, Herzogswalde und Köhrsdorf.

Die dasige Kirche, an welcher ein Archipresbyter des Bisthums Meissen stand, war früher von großem Ansehen, indem zur „Sedes Wilsdorff“ gegen 50 Ortschaften gehörten, u. a. auch Geiersdorf, Niederschöna, Reinsberg, Fördergersdorf, Miltitz, Taubenheim, Brochwitz u. i. w. In Urkunden wird die jetzige Stadtkirche als „Niclasikirche“ bezeichnet, während die sogenannte Begräbniskirche „Jakobskirche“ hieß. Daß die Stadt im Mittelalter befestigt, mit Wall und Graben umgeben war, zeigen noch heute deutlich Ueberreste.

Wilsdruff hatte starke Feuersbrünste auszustehen; 1450 brannten es Herzog Wilhelms nebst Podiebrads Truppen vollständig nieder, nachdem sie vorher Kirchen und Häuser rein ausgeplündert hatten; sowie der große Brand im Jahre 1794, welcher 150 Häuser verzehrte. Nach diesem bekam Wilsdruff ein gefälligeres Ansehen; die Dächer wurden durchgängig mit Ziegeln gedeckt, auch entstand das gethürmte Rathhaus. In neuerer Zeit wurde das sehr schön und freundlich am westlichen Ende gelegene Amtsgericht gebaut. Es ist weit sichtbar und hinterläßt einen gefälligen Eindruck.

Eine halbe Stunde von Wilsdruff entfernt liegt das freundliche

Sora. Schon 1180 wird von hier berichtet, daß zwischen Ritter Adelbert von Dauenheim und seinen Unterthanen ein Vergleich stattfand. Die dasige Kirche soll eine der reichsten im Lande sein, indem sie früher durch unbekannte Stifter ein bedeutendes Vermögen erhielt. Im Jahre 1835 wurden der Kirche durch Diebe 1000 Thaler nebst werthvollem Silberzeug entwendet.

Limbach, früher Lehmbach, von den mächtigen Lehmlagern so genannt, wird schon 1186 erwähnt. Damals besaß das dortige Gut das Rittergeschlecht von Limbach, dessen Stammgut Limbach bei Chemnitz ist, dann die von Taubenheim und später kam es in Besitz der Schönberge. Die dortige Kirche ward 1778 neu erbaut. Die Kriegsjahre 1809 und 1813 suchten den Ort stark heim, er wurde deshalb vom Pfarrer und der Gemeinde einen Monat lang verlassen; unter anderen verübten Gewaltthaten ist zu erwähnen, daß ein gewisser Tamm aus Sora und Ruille aus Birkenhain, welche nichts mehr zu geben vermochten, niedergeschossen wurden; der wieder in seine Wohnung zurückgekehrte Pfarrer fand ein verwüstetes Haus und von seinem Priesterrock nur kleine zerrissene Ueberreste vor. Die nahe Wüstung der sogenannten „Hasenlaube“ ist die Stätte eines bis zum 30jährigen Kriege vorhanden gewesen Dorfes, welches den Namen „Seiersdorf“ führte.

Grumbach, so genannt, weil der Lauf der Saubach in immerwährenden Krümmungen den Ort durchläuft, hielt sonst Jahrmärkte; damals hielten die Einwohner an der Linde unterhalb des Kirchhofs öffentlichen Tanz, der Pfarrer erhob das Stättegeld von den Buden und hatte das Recht, sich von den feilgebotenen Waaren „etwas Gutes auszulesen“. Im Jahre 1654 kaufte der damalige Pfarrer eine Hufe Land zu seinem Gute. Schon 1259 wird von hier urkundlich gesagt, daß der Boritzer Priester Conrad und dessen Brüder der Donatuskapelle in Weissen aus Grumbach Land schenkten, um das Stift damit zu bereichern. Burggraf Hugo von Taubenheim hatte den Ort im Anfange des 14. Jahrhunderts in Lehn und im 15. Jahrh. gehörte derselbe theils dem Kloster Senftitz, theils der Niederreinsberger Familie von Schönberg, bis er endlich ganz an dieselbe kam, bis ihn 1640 die rachsüchtigen Schweden einäscherten. In die hiesige sehr alte Kirche, welche 1609 Kaspar von Schönberg erneuern ließ, ist noch Borsdorf eingepfarrt, welches amtlich 1585 Borsdorf genannt wurde. Merkwürdig ist letztgedachter Ort dadurch mit, weil er die Heimath der ausgezeichneten „Borsdorfer Aepfel“ ist.

Kesselsdorf gehörte früher zur Dechanei des Hochstifts Weissen; 1444 kaufte der nachmalige Bischof Kaspar v. Schönberg einen Ortstheil von dem Dresdner Bürger Peter Jude als damaligen Besitzer, während ein anderer Theil 1463 der St. Barbara Vicarie in Weissen zinst. Der Hussitenkrieg zerstörte den Ort fast ganz und 1786 raubte demselben der Brand 7 Güter. Bei den Bauernunruhen, welche besonders hier drohten, waren es der hiesige Richter Gabel und der Richter Wend zu Kaufbach, welche dem Aufruhr Einhalt zu thun vermochten und immer gefattelte Pferde bereit hielten, um bei Gefahr schnell Nachricht in die Residenz bringen zu können; sie erhielten als Belohnung goldene Huldigungsmedaillen. Merkwürdig ist der Ort durch die am 15. Dez. 1745 hier geschlagene blutige Schlacht zwischen Sachsen und Preußen.

Kaufbach, früher Kobach. Schon 1244 hatte Heinrich der Erlauchte einen Theil dieses Dorfes dem Altar des St. Nicolai in Weissen geschenkt; von den Hussiten ward es auf das Schrecklichste verwüstet.

Hühndorf, Höhendorf, besaß ein Kloster, welches in dem jetzigen Funke'schen Gute bestand; nach der Reformation wurde dasselbe aufgehoben, die Ländereien an die Einwohner vertheilt. Diese mußten dafür und für andere Leistungen an das Kloster Schüttgetreide an den Fiskus und den Pfarrer von Weistropp liefern.

Weistropp, nach Urkunden vom Jahre 1216 Westropp genannt, entstand schon im Jahre 1071 aus der alten Königsburg „Woz“ oder „Weoz“, welches soviel als Hochburg heißt. Es war der Mittelpunkt und Sitz eines der drei Burgwarden im Gau Nisan, in welchem eben der sorb. Edle Bor im Jahre 1071 fünf Dörfer von seinen reichen Besitzungen an den Bischof Benno abtrat. Woz selbst war die Hauptburg, von welcher wieder die Nebenburgen Ober- und Niederwartha sowie Cosselbaude abhingen. Das Schloß wurde zu Anfang des 13. Jahrh. auf der Stätte der alten Burg erbaut, dessen älteste Besitzer von 1271 die Ritter von Milbuz, 1283 die von Schönburg waren.

In früherer Zeit, wo der einfache Bürger und Bauer von stolzen hochmüthigen Zunfern tyrannisch geknechtet, von den Priestern in dem Sumpf des Aberglaubens gehalten wurde, muß es sich nach jetzigen Begriffen schrecklich gelebt haben; danken wir edlen Fürsten, welche den Stab über die Burgen brachen, die Reformation begünstigten und die Menschen von lästigen Frohnen befreiten; erst dann entstand eine freie Bewegung. L. H. K.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 4. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 140 Stück und verkauft à Paar 21 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf.

Gelder auf Landgrundstücke zu $4\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ % Zinsen sind auszuliehen durch **Kob. Heinrich, Wilsdruff.**

2 starke gebrauchte Lastwagen werden zu kaufen gesucht in der **Schmiede zu Limbach.**

Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die **Schuhmacherei** zu erlernen, kann in die Lehre treten bei **Hermann Kretzschmar, Freiburgerstr. No. 107.**

Ein junger Mann, der Lust hat **Holzbildhauer** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **Bernhard Hoffmann, Neumarkt.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die **Schmiedeprofession** zu erlernen, kann zu Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten in der **Schmiede zu Limbach.**

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 13. Januar.

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

C. Scharfe.

Redaction, Druck und Verlag von S. K. Berger in Wilsdruff.

Holzauktion.

Sonnabend den 12. Januar von Vormittag 10 Uhr an werden beim Gutbesitzer **Rühle** in **Hühndorf** 41 Haufen schönes Schlagholz gegen gleich bare Bezahlung verauktionirt. Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht. Sammelplatz Dorfwiesengrund. Abfuhr gut.

Hühndorf, den 5. Jan. 1884.

Heinrich Rühle.



Eine Auswahl von 50—60 Pferden, worunter ca. **10 Paar hohelegante, egale Wagenpferde, Reit- sowie Dänische und Ardenner Arbeitspferde** schweren und leichten Schlages, stehen von Sonnabend den 12. bis Dienstag den 15. Januar in **Roffen** zu soliden Preisen zum Verkauf.

Achtungsvoll

Gebr. Heinze.

Stollensteuer

für **Wilsdruff und Umgegend**

vom 1. Januar pro Woche 10 Pf. 3 Mägden Stollen, 20 Pf. 6 Mäg. St., 30 Pf. 9 Mäg. St., 40 Pf. 12 Mäg. St., 50 Pf. 15 M. St., welchen ich zum Weihnachtsfeste 1884 in nur guter Qualität aushändige. **Mag Krumbholz, Bäckermeister.**

Gewerbeverein.

Heute Dienstag Vereinsabend.

Herr Oberlehrer **Bang** wird sprechen über **„Die Bedeutung Dr. Martin Luthers für Freiheit und Wohlfahrt unseres Volkes“.**

Die geehrten Mitglieder nebst Frauen sind gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen. Beginn 8 Uhr.

Der Vorstand.

Liedertafel.

Freitag den 11. Januar a. c. Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

musikalisches Kränzchen.

Die Mitglieder werden zu diesem Gesellschaftsvergügen nur hierdurch ergebenst eingeladen.

Gäste haben nur gegen Abgabe von Eintrittskarten Zutritt, welche zuvor beim Gesellschaftsvorstand zu entnehmen sind.

Das Directorium.

Stenographen-Verein.

Heute Dienstag 1/2 9 Uhr beginnen die regelmäßigen Uebungen des Verein^s. Zahlreiche Betheiligung hofft der Vorstand.

NB. **Stenographen**, die noch nicht dem Vereine angehören, werden höflichst zum Beitritt aufgefordert. D. D.

Freiwillige Feuerwehr.

Monatsversammlung Mittwoch, 9. Jan., 8 Uhr im **Wdler.** Das Kommando.

Sonntag den 13. Januar

Karpfenschmaus in Hühndorf,

wozu freundlichst einladet

H. Hänsel.

Vorläufige Einladung

zu meinem **Sonnabend** den 12. d. M. stattfindenden

Karpfenschmaus.

Ernst Rose.

Gasthof zu Klipphausen.

Donnerstag, den 10. Januar,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

H. Schöne.

Alle **Reste an Tauf-, Trau- und Begräbnisgebühren** sowie für den **Konfirmandenunterricht** und für **Denkmäler** sind bei Vermeidung exekutivischer Beitreibung bis 13. Januar d. J. an die Kirchenkasse zu berichtigen. **Wilsdruff.** **Legler.**

Warnung!

Meine durch Reichspatent geschützten **Kartoffelquetschmaschinen** sind im vergangenen Jahr vielfach nachgeahmt worden, ich mache darauf aufmerksam, daß jede **Nachahmung von mir unnachlässig verfolgt werden wird** und daß event. Strafen nicht bloß die **Erbauer und Verkäufer, sondern auch die Käufer** treffen.

Eisenach.

G. Jungheinrich.

Dank,

herzlichen Dank allen lieben Freunden und Nachbarn für den schönen Blumenschmuck bei dem Begräbnisse unsers Söhnchens **Richard!**

Wilsdruff, 6. Jan. 1884.

Otto Schneider und Frau.